

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/2 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.2.51675

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

rade Schmerzen bereitet es, wenn das »Christentum« mehrfach (z. B. S. 58) anachronistisch als »Ideologie« bezeichnet wird. Weniger gravierend sind kleinere Fehleinschätzungen auf Nachbargebieten (so z. B. S. 106 die allein auf Foucault gestützte Behauptung, in frühmodernen Zucht- und Arbeitshäusern hätten die Administrationen aus ökonomischen Überlegungen die Insassen quasi willentlich verhungern lassen, die getrost in den von Watzka gern attackierten Bereich der Mythen verschoben werden darf, verkennt sie doch völlig die u. a. auf Ehrvorstellungen beruhenden Beziehungen auch zwischen Obrigkeiten und Internierten). Ob die Mortalitätsrate ein angemessenes Kriterium zur Messung der Behandlungsqualität gegenüber den psychisch Kranken in Graz ist (S. 276), sei zumindest dahingestellt (die »angeketteten Irren« der Psychiatriemythologie lebten oft jahrzehntelang in ihrem Unrat). Zumindest Nachfragen bleiben hinsichtlich der von Watzka durchaus überzeugend mit Klientelbeziehungen begründeten sozialen Zusammensetzung der Grazer Hospitalinsassenschaft. Lassen sich tatsächlich jegliche strukturelle Gemeinsamkeiten mit der französischen Praxis der *lettres de cachet* (S. 104) und damit jede »Zwangshospitalisierung« abschließen, wenn in den Krankenprotokollbüchern Herrschaften als »Empfehlende« (S. 308f.) für die Aufnahme eines psychisch Kranken auftauchen? »Zwangseinweisungen« in Anstalten waren in der Frühen Neuzeit nicht nur landesherrlichen »Behörden« vorbehalten, sondern konnten im Rahmen polizeylicher Regelungstätigkeit auch von Unteroberigkeiten veranlaßt werden. Überhaupt hätte eine prinzipiellere Einbeziehung des für das Verständnis der frühneuzeitlichen Gesellschaft zentralen Konzeptes der »guten Policy«, das sich auch und besonders Fragen der Gesundheitspolitik widmete, in das Analyseraster manche Aussagen der Studie konturierter hervortreten lassen.

Falk BRETSCHNEIDER, Paris

Eau et développement dans l'Europe moderne, sous la dir. de Salvatore CIRIACONO, Paris (Éditions de la Maison des sciences de l'homme) 2004, 252 S., ISBN 2-7351-1043-5, EUR 20,00.

In den letzten Jahrzehnten rückte die historische Bedeutung von Wasser zunehmend ins Blickfeld der Forschung und wurde die Grundlage einer umfangreichen Disziplin. Dies ist angesichts der Vielfalt des Themas und den unterschiedlichen Perspektiven, die es den Forschern bietet, nicht weiter verwunderlich. Der hohe Stellenwert der Ressource Wasser im landschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Bereich gilt als unbestritten.

Das hier besprochene Buch, das unter Redaktion von Salvatore Ciriacocono entstand und sowohl französische als auch englische Texte enthält, behandelt Wasser in Süd- und Nordwesteuropa in der Frühen Neuzeit. Der Einleitung, die allgemein gehalten die Vielschichtigkeit und Komplexität der Ressource in der Vergangenheit skizziert, folgen 13 weitere Kapitel, die sich dem Thema mit spezifischen Fallbeispielen nähern.

Der erste Teil hat mit der Bodenberieselung und Grundverbesserung vor allem eine physische Dimension als Leitmotiv. Mit Ausnahme des ersten Abschnitts, der die Kolonisation der Kanarischen Inseln im 14. und 15. Jh. thematisiert, als die Bewässerung im Rahmen von domanialen und bürgerlichen Entwicklungen zu einem Konflikt über Privatisierung des Eigentums führte, beschäftigen sich andere Beiträge mit verschiedenen europäischen Regionen: Spanien, England, Frankreich, den Niederlanden und Norditalien. Mit Ausnahme von Nord-Italien behandeln die Autoren vor allem einige Charakteristika von Trockenlegungen und ähnlichen Projekten. Am Beispiel des mediterranen Spanien wird der Zusammenhang von Entwässerung und Landwirtschaft geschildert, während Ciriacocono selbst einen Blick auf französische Trockenlegungen in ihrem agrarpolitischen Kontext bietet. Englische Projekte aus der elisabethanischen Zeit werden in europäischer Perspektive

beleuchtet – mit der Rolle des Ingenieurs Humphrey Bradley als zentraler Figur. In diesem Zusammenhang werden auch die niederländischen Trockenlegungen behandelt. Obwohl die spektakulärsten und bekanntesten Unternehmen dort bereits im 17. Jh. stattfanden, befaßt sich der Autor mit dem 18. und 19. Jh. Ein Blick auf Italiens Poebene unter land-ökonomischen und hydraulischen Gesichtspunkten beschließt den ersten Teil.

Der zweite Teil befaßt sich mit der Triade Umwelt – Gesellschaft – Politik, und erwartungsgemäß steht hier die Beziehung zwischen dem Menschen und seiner natürlichen Umgebung im Vordergrund. Am deutlichsten treten solche Aspekte in zwei Artikeln über die friesische bzw. deutsche Küstenregion und die kulturellen Hintergründe ihrer Gesellschaften zutage. Auch die Bedeutung der Torfgewinnung im Zentrum der Vereinigten Republik zeigt sehr deutlich, wie stark Umwelt und gesellschaftliche Entwicklungen zusammenhängen. Ähnlich wie im ersten Teil gehen die verschiedenen Autoren auf die mannigfaltigen Diskussionen und Konflikte ein, sei es die venezianische Lagune im 17. Jh. oder die Debatte um Trockenlegungen in Frankreich und deren politische und soziale Aspekte.

Mit der Wahl der einzelnen Beiträge findet das Buch ein durchaus gutes Gleichgewicht. Das gilt nicht nur für die geographische Streuung, die die bedeutendsten Regionen auf diesem Forschungsgebiet umfaßt, sondern auch für Verschiedenheit der mehr und minder bekannten Teilaspekte. Insgesamt wird auf diese Weise die Vielseitigkeit des übergeordneten Themas – Wasser im frühmodernen (ruralen) Europa – besonders gut illustriert. Da sich jeder Autor auf ein sehr spezifisches und abgegrenztes Themenfeld konzentriert, entsteht ein detailliertes und konkretes Bild von dem, was sich in der Vergangenheit abgespielt hat, und es zeigt sich, welche Konflikte, Probleme, Lösungen und Ideen das Wasser in den verschiedensten Situationen immer wieder hervorbrachte. Obwohl in der Einführung mehrere theoretische Konzepte bzw. Theorien (vor allem Wittfogel) vorgestellt werden und obwohl das Buch thematisch strukturiert ist, bleiben breitere Zusammenhänge oder weiterführende Ausblicke aus. In diesem Sinne haben die Beiträge einen eher isolierten Charakter, und das Buch dient eher dazu, ein Bündel einzelner Geschichten zu erzählen, als neue Entwicklungen im historischen Fachbereich zu kommunizieren. Den Lesern, die mit dem aktuellen Forschungsstand vertraut sind – hier sei etwa auf die holländischen und englischen Trockenlegungen verwiesen – wird daher nicht viel Neues geboten. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Buch vielfältige Zugänge auf ein multidimensionales Thema bietet und die Komplexität der Zusammenhänge deutlich widerspiegelt.

Siger ZEISCHKA, Gent

Amy Louise ERICKSON, *Women and Property in Early Modern England*, Abingdon (Routledge) ⁵2005, 320 p., ISBN 0-415-13340-8, GBP 21,99.

Jusqu'aux années 1990, la recherche a eu tendance à estimer que la condition des femmes au cours des siècles passés était systématiquement inférieure à celle des hommes, quel que soit le pays concerné par l'analyse. Les Anglaises étaient ainsi présentées comme victimes de lois très défavorables tant au point de vue économique ou social que politique. Il est vrai que la *Common Law* et le principe de la *coverture* (le statut d'épouse étant celui de la *feme covert sub potestate viri*), par lequel le mari et la femme étaient considérés comme une seule et même personne, abolissaient l'identité juridique des femmes du royaume et rendaient impossible tout acte indépendant de leur part. Sur ces bases, les historiens, les juristes ou les sociologues ont dépeint »la femme« de la période pré-industrielle sous les traits d'un être par essence inférieur à l'homme, comme une éternelle mineure privée de tous droits juridiques ou civiques.

En 1993, Amy Erickson mettait à mal cette historiographie dominante, fondée selon elle sur une analyse incomplète de la situation globale, avec la sortie de »Women and Property